

"Wir sind die letzten noch lebenden Funktionalisten": Interview mit Denise Scott Brown und Robert Venturi über ihre Arbeitsweise und über das Architekturgeschäft mit dem "11. September"

Autor(en): **Walser, Daniel / Scott Brown, Denise / Venturi, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 1-2: **Kunst und Konsum**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Denise Scott Brown und Robert Venturi gaben im letzten Sommer an der HTW Chur im Atelier des Studiengangs Bau und Gestaltung einen Workshop. Dort sprach Daniel Walser mit den Galionsfiguren der Postmoderne (Bild: HTW Chur)

Daniel Walser

«Wir sind die letzten noch lebenden Funktionalisten»

Interview mit Denise Scott Brown und Robert Venturi über ihre Arbeitsweise und über das Architekturgeschäft mit dem «11. September»

Robert Venturi und Denise Scott Brown, zwei der profiliertesten und einflussreichsten Architekten der Gegenwart, provozieren seit Jahren immer wieder mit ihren Bauten und ihren theoretischen Ansätzen.

Daniel Walser: Robert Venturi und Denise Scott Brown, obwohl Sie die Postmoderne zu Beginn stark mitgeprägt hatten, möchten Sie nicht als Postmodernisten verstanden werden.

Denise Scott Brown: Ja, so ist es.

Walser: Worin sehen Sie den Unterschied?

Robert Venturi: Wir wollten nie historische Stile wiederbeleben. Im gegebenen Fall kann man, wenn es Sinn macht, Referenzen benützen ...

Scott Brown: ... anspielen, sich darauf beziehen. Wenn man «Learning from Las Vegas» wirklich liest, findet man darin eine Abhandlung zur Bürgerrechtsbewegung

«Hier betreiben alle Architekten Shoah-Business»

der 60er-Jahre. Und wir waren sehr stark von den sozialen Bürgerbewegungen dieser Zeit beeinflusst. Wir waren immer sehr, sehr wagemutige Funktionalisten. Wir sind die letzten übrig gebliebenen und noch lebenden Funktionalisten! Aus moralischen Gründen sind wir Funktionalisten. Es ist gut, wenn man dem Bauherrn genau zuhört, was er wirklich will, damit dieser mit dem Resultat auch zufrieden ist. Wir sind aber auch aus ästhetischen Gründen Funktionalisten. Wenn man die Eckwerte eines Problems verfolgt und schliesslich zu einem Ergebnis kommt, das man aber hasst, dann kann dies ein Zeichen sein, dass die ästhetischen Regeln gebrochen werden sollten, um darin etwas Neues, Ästhetisches zu entdecken, das lebendiger und vitaler ist.

Walser: Sie haben auch verschiedene Projekte ausserhalb der USA realisiert, zum Beispiel in Japan, London oder Toulouse. Welchen Stellenwert besitzt der Ort in Ihrer Arbeit?

Venturi: Der Begriff «Kontext» ist überbeansprucht, ein sehr modischer Begriff, der zu viel gebraucht wird. Aber es ist wichtig, sich auf den Kontext zu beziehen. Im Buch «Complexity and Contradiction» beschreibe ich, dass man sowohl von innen nach aussen wie auch von aussen nach innen entwerfen soll. Dies führt uns dazu, dass unsere gesamte Arbeit in der Essenz ihrer Formensprache immer anders aussieht und sich auf ihren Ort bezieht, und zwar nicht nur auf die physische Umgebung, Natur und Architektur, sondern auch auf die kulturelle Aura der Institution oder der Stadt. Dies ist wohl gerade in einer multikulturellen Welt am ehesten angebracht.

Walser: Sie proklamieren, dass ein Gebäude wie ein Gebäude aussehen soll. Was meinen Sie damit?

Venturi: Dies bezieht sich darauf, dass ein Gebäude nicht wie eine Skulptur aussehen soll. Wir sagen, dass ein Gebäude auf dem Ideal des einfachen «Loft-Gebäudes» basieren sollte. Ein Gebäude ist langweilig, wenn Sie so wollen, aber es ist sensibel. Als ein schützendes Element erlaubt es innere Flexibilität, was es praktisch macht. Der ästhetische Effekt stammt eher aus der Applikation von Bedeutungen, Symbolen und Zeichen auf die Fassade des Gebäudes.

Walser: Wie kann in New York auf die Folgen der Terroranschläge vom 11. September reagiert werden?

Venturi: Von verschiedensten Seiten wurden wir gebeten, solche Fragen zu beantworten, und es gab hierfür sogar einen Architekturwettbewerb. Wir haben zu allem Nein gesagt. Für uns ist, was passiert ist, ein so einschneidendes und wichtiges Ereignis, dass man Zeit braucht, um wirklich verstehen zu können, worum es geht, um nicht einfach opportunistisch zu sein und heroische Lösungen vorzuschlagen. Dies sehen wir auch als ein Zeichen der Seriosität. Wir wären zwar durchaus daran interessiert, darüber Studien zu machen, aber wir lehnen es ab, schnelle Antworten zu geben.

Scott Brown: Bereits am nächsten Tag bekamen wir Anrufe, wo wir gefragt wurden, was dort geschehen sollte. Das ist die falsche Frage. Die erste Frage ist doch: Wie kann ich helfen? Und die zweite ist: Was kann ich für die Menschen tun, die gestorben sind? Und drittens: Das hebräische Wort für «Holocaust» ist «Shoah». Die Israelis sprechen davon, dass Menschen, die unge-rechtfertigt vom Holocaust leben, «Shoah-Business» betreiben.

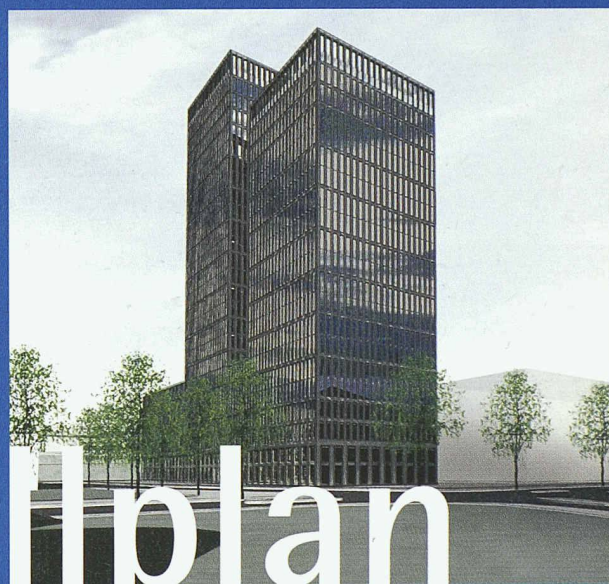
Venturi: Anstatt Show-Business.

Scott Brown: Hier betreiben alle Architekten «Shoah-Business». Und sie hatten eine Ausstellung mit all ihren Entwürfen. Dies ist falsch. New York besteht aus einem Muster von Aktivitäten. Es gab ein Muster. Es begann auf eine bestimmte Art. Es wuchs. Es veränderte sich. Es wurde vollkommen zerrissen, und sobald es zerrissen wurde, entstanden neue Muster. Wie werden sich diese Muster weiter verändern? Wie sollen sie sich verändern? Wie sollen sie gebraucht werden? Lasst das System aus sich selbst wachsen, um zu sehen, wohin es gehen soll.

Daniel Walser ist Architekt ETH und wissenschaftlicher Assistent an der HTW Chur. Er führte das Interview mit Robert Venturi und Denise Scott Brown im Sommer 2002 in Chur.
daniel.walser@dplanet.ch

20 Jahre Innovation und Kontinuität

*Kunde: Henauer Gugler AG, Ingenieur und Planer;
Zürich, Bern, Luzern, Bellinzona, Renens
Projekt: Hochhäuser Hagenholz (diAx-tower)*



Allplan 2003

**Führende Lösungen
für Architekten und
Bauingenieure**



**NEMETSCHKEK
FIDES & PARTNER AG**

Distribution und Vertrieb
Nemetschek Fides & Partner AG
8304 Wallisellen, 01 / 839 76 76
3018 Bern, 031 / 998 43 50, www.nfp.ch

Unser Partner in der Ostschweiz
CDS Bausoftware AG, Heerbrugg
071 / 727 94 94, www.cds-sieber.ch

Unser Partner in der Westschweiz
ACOSOFT SA, 1870 Monthey
024 / 471 94 81, www.acosoft.ch